

hatte, um sie zu opfern. Im selben Moment fiel ihr ein, daß sie die Autoschlüssel bei sich trug. Ihr Hirn arbeitete fieberhaft. Sie sah ihren Mann und das Paar. Sie stritten noch heftig. Heimlich, still und leise schlüpfte sie aus ihren hochhackigen Sandalen. Sie sprang auf die Füße, rannte zur Tür.

Verzweifelt krallten sich ihre Nägel ins Holz, sie drehte den Türkopf, stieß die Tür auf und rannte hinaus zum Auto. Mit feuchten Händen suchte sie aufgeregt nach dem Schlüsselloch, als sie sah, wie Emeka ihr folgte, ihr Tod war ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. Sie öffnete die Tür, schlug sie zu, schloß mit der Zentralverriegelung ab und fingerte am Zündschloß herum. Emeka war jetzt am Auto, riß an der Tür auf ihrer Seite. Das Schloß hielt stand. Er hämmerte gegen das Fenster. Das Glas zersplitterte. Als er sich auf ihren Hals stürzte, riß sie ihren Kopf herum und ließ den Motor an. Das Auto heulte wütend auf und machte einen Satz nach vorne in die Richtung des schmalen Pfades.

Weißer Liebling

Ich werfe einen Blick in den Rückspiegel und sehe sie plötzlich heranschlendern. Oh Gott... es gab keine Möglichkeit, mein Auto aus dem Stau herauszumanövrieren. Aus der zweispurigen Straße war eine vierspurige geworden. Hastig blicke ich um mich, um herauszufinden, wie ich mich möglicherweise noch schnell verstecken könnte. Ich nehme meine Baseballkappe vom Rücksitz und zwänge sie mir auf den Kopf. Ich zertere meine Sonnenbrille aus dem Handschuhfach und setze sie auf. Ungestüm kurbele ich die Autofenster hoch, dabei ist es doch dermaßen heiß, die Hitze könnte fast eine Tasse Kaffee aufbrühen.

Ich ducke mich in meinem Autositz und, wie in einem Spielfilm, der in Zeitlupe abläuft, beobachte ich, wie sie ganz langsam an meinem Auto vorbeischiebt. Mein Brustkorb weitet sich wieder, wie ein Ballon, der widerwillig Luft freibt. Sie trägt eine alte, verblichene Jacke, unter den Armen zerfetzt und an den Ellenbogen durchlöchert. Ihre verwaschene Jeans weist alle erdenklichen Risse auf, und ihre Tennisschuhe haben vollständig die Farbe von Ruß angenommen.

Vor meinen Augen stiegen die Bilder unserer letzten Begegnung auf. Nkechi, meine Klientin, war auf der Suche nach einem Zwei-Zimmer-Apartment in Surulere. Keines von denen, die ich ihr bis dahin gezeigt hatte, hatte ihr zugesagt.

Manchmal war mir das Dasein als Immobilienmakler wirklich zuwider, es war so mühsam, die passenden Apartments zu finden, und manche Klienten behandelten mich mit derartiger Geringschätzung, sie trugen ihre Nasen ganz oben und sprachen ein Englisch, als ob sie den Weg zur Toilette nicht kennen würden. Immobilienmakler, so heißt es, sind gerissen und allesamt Lügner. Die Leute erzählten Geschichten, wie einige ihrer Bekannten Geld an einen Immobilienmakler verloren haben. Wissen sie nicht, daß es Schweine in jedem Beruf gibt?

Ich hatte ein Apartment gefunden, von dem ich annahm, daß es ihr gefallen würde. Der Vermieter erklärte, sein Sohn wohne

noch bis Ende der Woche darin, aber wir könnten vorbeischauen und es uns ansehen. Nkechi muß ziemlich lange arbeiten, sie arbeitet in einer Bank, und wir konnten uns erst um neun Uhr abends dorthin begeben. Wir besichtigten das Apartment. Nkechi gefiel es sehr gut, der Sohn des Vermieters war sehr freundlich und lud uns ein, etwas mit ihm zu essen. Wir schlugen die Einladung aus, sagten, wir müßten schnell weiter. Plötzlich hörten wir den Perlenvorhang klumpern. Nkechi schrie auf, als eine völlig nackte Frau auf sie zukam. Ich packte Nkechi, und wir rannten zur Tür. Die Frau lief hinter uns her und hielt Nkechi an der Taille fest. Glücklicherweise trug sie eine Shorts. Für wenige Sekunden war der Sohn des Vermieters wie gelähmt. Ich befreite Nkechi und schob sie hinaus. Ich drehte mich um, um die Frau festzuhalten und Nkechi mehr Zeit zu geben davonzukommen. Der Sohn des Vermieters hatte sich wieder gefangen und half mir, sie auf den Boden zu drücken. Sie schien die Kraft von zehn Männern zu besitzen. Wir hielten sie auf dem Boden fest, und voller Ärger und Angst rief ich dem Sohn des Vermieters zu: «Wer ist diese Verrückte.»

Tränen liefen über sein Gesicht, und er entgegnete leise: «Das ist meine Freundin, ihr Name ist Bimbo, sie ist drogenabhängig.» Wir schafften sie in einen Raum und sperrten die Tür ab. Ich verließ das Haus, ihr obzönes Geschrei noch im Ohr. Nkechi verzieh mir niemals das, was sie den Schrecken ihres Lebens nannte. Ich verlor meine Klientin. Ich verlor eine gute Courtag.

«Er hält sich für sehr schlau... er denkt, ich hätte ihn nicht gesehen. Ich habe die Gabe des Sehens und weiß, wie ich sie anwenden muß. Selbst an den dunkelsten Stellen sehe ich klar. Sie halten mich für eine Idiotin... in der Nacht, als sie mich überall getreten und fortgeschafft haben wie eine Ziege. Aber ich habe die Frau nur geärgert. Ich weiß gar nicht, warum sie geschrien hat. Es war doch nur ein Spiel. Ich muß mich entspannen und etwas rauchen... Ich habe beschlossen, ihn zu ignorieren, ich brauche im Moment gar kein Geld. Yekeni hat

für Papas Reifen gut bezahlt. Arme Mami, ich weiß, er hat sie angeschrien: «Deine drogenstüchtige Tochter hat meine Reifen gestohlen!»

Mein Vater sollte mich nicht als drogenstüchtig bezeichnen. Ich bin lediglich eine verliebte Frau. Eine Frau, die sich verliebt hat in eine Nadel und warmen, weißlichen Schaum auf dem Löffel. Was ist für ihn daran so schwer zu verstehen? Letzten Endes ist dies doch eine freie Welt. Niemals habe ich ihm seine verschiedenen Freundinnen übelgenommen, nie habe ich meiner Mutter von ihnen erzählt. Natürlich weiß sie davon. Sie hat es schon vor langer Zeit herausgefunden. Auf der Hochzeit eines Freundes der Familie hat sie es einer auf den Kopf zugesagt. Ich dachte, die müsse vor Verlegenheit in den Boden versinken.

In einem palmengesäumten Haus am Ufer der Lagune von Lagos, in einer Nacht der Musik und der sich im Kreise drehenden Körper, lernte ich meinen weißen Liebling kennen. Er war die Seele der Party. Musik erfüllte die Nacht. Ich sah dich dort, wenn du hingehst, wenn du jemals dagewesen bist... ich bin dagewesen. Wir sind in dieser Nacht auf die Gipfel gestiegen. Wir alle waren da. Sam, ein Klassenkamerad, hatte bemerkt, wie schnell ich mich verliebt hatte, und flüsterte mir zu:

«Weißt du, wenn du es willst, kann dir dieses Crack eine ganze Menge Geld einbringen.»

«Wie?»

«Ich habe gehört, du seist eine sehr gute Schauspielerin. Mit einer Schauspielerin ist alles möglich. Noch besser, du kannst das Drehbuch auswählen und bei deiner eigenen Produktion Regie führen.»

«Mach's nicht so spannend, ich versteh kein Wort.»

«Hast du schon mal Kurier gespielt? Traust du dir das zu?» In dieser Nacht war ich high. Ich hielt tatsächlich alles für möglich. Sam brachte mich zu einem Amerikaner, dem Koordinator eines Drogenrings, der das Land als Durchgangslager benutzte. Er half mir, die Tiefen meines versteckten Potentials